Vorrede.

Seitdem die lykischen Sprachdenkmäler bekannt geworden sind, haben sich nur wenige Gelehrte an deren Entzifferung versucht und doch gibt sich schon jetzt ihre hohe Wichtigkeit für Sprachforschung und Geschichte kund. Dem Sprachforscher muss die Entdeckung auch nur einer von den vielen zwar erwähnten, aber sonst unbekannten Sprachen Kleinasiens aus dem Alterthum willkommen sein, die eine Mittelgruppe bildeten zwischen den eranischen Sprachen im Osten und den gräco-italischen im Westen. Aber auch in culturhistorischer Hinsicht tritt die ehemalige Bedeutung Lykiens in ein immer helleres Licht nach der Bekanntmachung und Abbildung seiner zahlreichen, meist aus der Blütezeit der griechischen Kunst stammenden Baudenkmäler, deren viele dem Andenken der Verstorbenen geweiht sind. Die Lykier haben mit grosser Pietät ihre Todten geehrt: sie haben auf den Höhen ihres herrlichen

VI

Alpenlandes hochansteigende Todtenstädte errichtet und mit aller Pracht der Architectur und bildlichen Ausschmückung ausgestattet. Diese Seite lykischer Gesittung hat Bachofen in seiner Schrift, welche betitelt ist „Das lykische Volk“, mit vieler Wärme geschildert. Aber bis jetzt redet aus den Inschriften der Grabmäler und der noch übrigen historischen Denkmäler eine meist unverständliche Sprache zu uns. Es sind im Lykischen noch elementare Fragen nicht ganz erledigt über die Geltung der Buchstaben, somit über zuverlässige Lesung, und zugleich über Unterscheidung der Wörter; es fehlt an einer Flexionslehre und vollends an einer Lautlehre. Jedoch gibt es mehrere Mittel, die Räthsel zu lösen. Zunächst lernen wir fünf zweisprachige Inschriften aus den Uebersetzungen verstehen; zweitens vermag unablässige Vergleichung der zahlreichen griechischen Grabschriften Lykiens mit den lykischen oft das Verständniss halbbekannter Ausdrücke oder formelhafter Redeweisen zu vervollständigen; drittens lässt die Vergleichung lykischer mit eranischen (d. i. albaktrischen, persischen und armenischen) lautlich entsprechenden Wörtern manchmal die Bedeutung ersterer methodisch finden oder glücklich errathen. Alle drei Hülfsmittel haben wir angewendet, vor Allem aber vermittelst der zweisprachigen Inschriften eine zuverlässige Grundlage zu legen gesucht. Sollte vorliegende Schrift, wenn auch nicht zu allen Ausführungen und einzelnen Divinationen unbedingte Zustimmung erhalten, so doch zum Weiterforschen und zu besserer und grösserer Ausbeute anregend oder dienlich sein, so würde ein solcher Gewinn für die Sprachwissenschaft ein erwünschter Lohn für unsere Bemühungen sein.

VII

Schliesslich erfülle ich die angenehme Pflicht, der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien für die bereitwillige Förderung meines Unternehmens, sowie den Herren Professoren Joh. Gildemeister in Bonn, Friedr. Müller in Wien und Mor. Schmidt in Jena für ihre freundlichen Mittheilungen meinen verbindlichsten Dank auszusprechen, endlich auch der Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn für die typographische Ausführung, namentlich für die neu und sorgfältig geschnittenen lykischen Typen meine Anerkennung zu Theil werden zu lassen.

Aachen, den 21. September 1874.

Joseph Savelsberg.